

Das heutige Evangelium steht im Werk des Evangelisten Markus an einem markanten Platz. Genau an der Schnittstelle zwischen dem Abschnitt, der vom Weg Jesu nach Jerusalem berichtet, und dessen Ankunft in der heiligen Stadt hat Markus die Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus platziert.

An den vergangenen Sonntagen hörten wir mehrfach Evangelien, die auf diesem Weg nach Jerusalem spielten. Jesus hat dabei drei Mal sein Leiden und seine Auferstehung angekündigt und den Zwölfen dabei klarzumachen versucht, was das auch für sie bedeutet und was dann wirkliche Jüngerschaft und Nachfolge erfordert. Aber sie verstanden es nicht. Obwohl ihre leiblichen Augen völlig intakt waren, blieben sie innerlich wie mit Blindheit geschlagen.

Am Ende des Wegs direkt vor dem Einzug in Jerusalem wird uns nun ein wirklich Blinder vorgestellt, dessen Augen geöffnet werden und der den entscheidenden Schritt schafft, den die Zwölf solange nicht geschafft haben - nämlich ein sehender, "durchblickender" Jünger und Nachfolger Jesu zu werden. Was zu einem solchen "Durchblick" nötig ist, wird uns in dieser Bibelstelle modellhaft beschrieben und zur eigenen Nachahmung empfohlen.

Im Mittelpunkt steht also der "blinde Bettler Bartimäus, der Sohn des Timäus" (Mk 10,46). Die ungewöhnlich exakte Namensbeschreibung (die Parallelstelle Lk 18,35 läßt den Bettler anonym bleiben) und die genau beschriebene Örtlichkeit des Geschehens ("als er Jericho verließ") läßt darauf schließen, daß Markus hier eine historisch sehr zuverlässige Überlieferung vorliegen hatte, als er diese Szene niederschrieb. Dieser Text ist ganz sicher nicht erfunden!

Die Ausfallstraße von Jericho in Richtung Jerusalem war nämlich damals für Bettler ein sehr günstiger Ort. Dort kamen - besonders vor dem Passahfest - Mergen frommer Jerusalem-Pilger vorbei, die alle barmherzige Menschen waren und als Bestandteil ihrer Wallfahrt die Pflicht zu einem Almosen hatten. Da gab es für arme Schlucker Einiges zu holen!

Was ist es nun, was uns an Bartimäus als modellhaft beschrieben und zur eigenen Nachahmung empfohlen wird? Die erste Botschaft, die er für uns hat, ist schon einmal die Tatsache, daß er ein armer Schlucker ist. Damit repräsentiert Bartimäus alle diejenigen, die für Jesus besonders wichtig waren, alle, für die Jesus jederzeit "stehen blieb", wie der Text sehr schön sagt (Mk 10,49).

Er demonstriert damit auch seinen Jüngern, die es noch unmittelbar vorher nicht begreifen konnten, was "dienen" heißt. Wie Jesus dem "Blinden am Weg"(Mk 10,46) dient, so soll jeder Jünger Jesu den Hilfsbedürftigen an seinem eigenen Weg ebenso dienen. Ein Jünger Jesu soll diese nicht als lästige Störer abtun - wie es im Text die Jünger Jesu anfangs tun (Mk 10,48) - sondern soll sich ihnen zuwenden, ihnen aufhelfen, sie ermutigen und zu Jesus hinführen.

So stellt dieses heutige Evangelium an uns die Frage: Wo sitzen heute an u n s e r e m Weg die Armen und Hilfsbedürftigen? Es müssen nicht unbedingt Bettler in den Fußgängerzonen der Städte sein. Die wahren Bettler von heute sehen womöglich ganz anders aus. Wie könnten sie aussehen? Und wo findet man sie?

Bartimäus zeigt uns zweitens, was "Glauben" heißt. Es heißt harträckig sein, nicht aufgeben, aktiv bleiben. Als scheinbar alles nichts hilft, ruft er "noch viel lauter"(Mk 10,48), "springt auf und geht auf Jesus zu"(Mk 10,50) und sagt diesem klipp und klar, was er von ihm will(Mk 10,51). Jesus kann dann nur noch feststellen, daß sein eigener Glauben den Bartimäus schon geheilt hat (Mk 10,52). Wir hören hier eigentlich von einem Wunder der Selbstheilung durch Glauben.

Und wie sieht es bei uns in diesem Punkt aus? Wie schnell etwa geben wir das Bittgebet wieder auf, wenn nicht auf der Stelle eine Erhörung in unserem Sinn erfolgt? Wie bequem ist es, auf ein Wunder zu warten, anstatt zunächst einmal selbst die Voraussetzungen für ein Wunder zu schaffen. Ich kann nicht etwa von Gott die Wiederherstellung meiner Gesundheit erwarten, wenn ich nicht zuvor das Nötige dazu getan habe. Gebete und Taten gehören in unserem Glauben immer zusammen. Ora et labora!

Und drittens sagt uns diese Geschichte noch etwas darüber, was unter "Nachfolge" zu verstehen ist. Bartimäus "wirft seinen Mantel weg" (Mk 10,50) - damit wirft er alles weg, was er als Bettler besaß! - und folgt "Jesus auf seinem Weg nach"(Mk 10,52) So ist er das genaue Gegenbild zu jenem reichen jungen Mann, von dem wir am vorletzten Sonntag gehört haben (Mk 10,17 ff).

Dieser wurde von seinem "großen Vermögen" an der Nachfolge Jesu gehindert. Sein Geld war für ihn das Übergeordnete, auf das er nicht verzichten konnte. Er konnte es nicht abwerfen. Bartimäus kann abwerfen und befreit den weiteren Weg mit Jesus nach Jerusalem gehen.

Und wir? Können wir "abwerfen"? Was ist für uns das "Über-

geordnete"? Vielleicht unser Hobby? Vielleicht unser Bankkonto? Nichts gegen Hobbies! Und nichts gegen Bankkonten! Aber eignen sich diese als Ersatzgötter?

Und was könnte es heute für uns heißen, "den Weg mit Jesus zu gehen"? Könnte es vielleicht heißen, nicht nur an besonderen Etappen wie Ostern oder Weihnachten oder zumindest jede Woche am Sonntag eine Stunde lang an Jesus zu denken, sondern den gesamten Alltag mit ihm zu gehen? Könnte es vielleicht heißen, jeden Tag so zu leben versuchen, wie er es will? Seine Gegenwart in alles mit einzubeziehen, was auch immer geschieht?